Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 9 (1876-1879)

Heft: 1

Artikel: Jahresbericht an die Hauptversammlung des historischen Vereins von Bern : abgelegt in Burgdorf den 2. Juli 1876

Autor: Gonzenbach

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresbericht an die Hauptversammlung des historischen Vereins von Bern.

Abgelegt in Burgdorf den 2. Juli 1876.

Tit.!

1. Bestellung des Vorstandes.

Der Bericht über die Thätigkeit des historischen Vereins von Bern während des letztverflossenen Jahres muß leider damit beginnen, die durch äußere Verhältnisse bedingte Störung der wissenschaftlichen Thätigkeit unseres Vereins zu konstatiren.

An der letzten ordentlichen Hauptversammlung des historischen Vereins, abgehalten zu Herzogenbuchsee den 20. Juni 1875, ist die Vorsteherschaft neu bestellt worden.

Da aber bei den bezüglichen Wahlen eine bedeutende Anzahl eben erst aufgenommener Mitglieder mitgewirkt hatte, so konnten im Hinblicke auf Art. 2 unserer Statuten Zweifel über deren Stimmberechtigung entstehen.

Und wirklich ist am 19. Juli und August 1875 mittelst einer von beiläufig 20 Vereinsmitgliedern unterschriebenen „Vorstellung" gegen die Verhandlungen der Hauptversammlung in Herzogenbuchsee, in so weit sich dieselben auf die Wahl der Vorsteherschaft bezogen, protestirt und die Anordnung einer neuen Hauptversammlung verlangt worden.

Diese „Vorstellung" wurde am 20. August 1875 an den in Herzogenbuchsee zum Kassier des historischen Vereins ernannten Fürsprech Hofer, zu Handen des gleichzeitig neuernannten Präsidenten Herrn Professor Hidber übergeben.

Von Seite dieses Letztern ist aber diese Vorstellung keiner Beachtung gewürdigt worden, indem er dem darin ausgesprochenen Wunsche um Einberufung einer neuen Hauptversammlung weder entsprochen, noch denselben ausdrücklich abgeschlagen hat.

Eine neue unwidersprochene Bestellung des Vorstandes des historischen Vereins schien aber um so dringender, als mehrere der am 20. Juni vorigen Jahres in die Vorsteherschaft Gewählten, wie z. B. die Herren Regierungsrath Bodenheimer und Oberrichter Leuenberger, die Wahl abgelehnt hatten.

Da Herr Professor Dr. Hidber, welcher seit dem Tode des frühern Präsidenten, Herrn Eduard von Wattenwyl-von Dießbach, dem Vereine als Vicepräsident vorgestanden war, weder in dieser seiner allseitig anerkannten Eigenschaft, noch in derjenigen eines Präsidenten, welche ihm die Hauptversammlung vom 20. Juni 1875 in Herzogenbuchsee übertragen hatte, der bestehenden Uebung gemäß vor Schluß des Jahres 1875 den Verein je besammelt hatte, so traten am 7. Januar 1876 mehrere Vereinsmitglieder im gewohnten Vereinslokal zusammen, um über die Lage des Vereins und die allfällig zu treffenden weitern Vorkehren zu berathen.

Einstimmig ist sodann beschlossen worden, auf Freitag den 14. Januar 1876 „eine außerordentliche Hauptversammlung des historischen Vereins anzuordnen, zur Vornahme der reglementarischen Vorstandswahlen."

Diese Hauptversammlung ist am festgesetzten Tage in Bern im Gesellschaftslokal zusammengetreten und hat den Vorstand folgendermaßen bestellt. Es wurden gewählt

1. zum Präsidenten Herr Dr. Gonzenbach mit 20 von 23 Stimmen,
2. zum Vicepräsidenten Herr Professor Dr. Hagen mit 14 von 22 Stimmen,
3. zum Sekretär Herr Dr. Blösch mit 21 von 22 Stimmen,
4. zum Kassier Herr Notar Howald mit 20 von 22 Stimmen,
5. zum Beisitzer Herr Dr. Gysi mit 20 von 22 Stimmen.

Diese Wahlen sind dem Herrn Dr. und Professor Hidber, der in der Zwischenzeit seinerseits auch eine neue Hauptversammlung „zur Fortsetzung der Wahlen" auf Sonntag den 16. Januar 1876 nach Herzogenbuchsee ausgeschrieben hatte, mit dem Ersuchen mitgetheilt worden, der neuerwählten Vorsteherschaft die Protokolle, die Kasse und die Bibliothek des Vereins gefälligst übergeben zu wollen. —

Die durch Herrn Dr. und Professor Hidber angeordnete Hauptversammlung ist aus hierseits unbekannten Gründen später wieder abgestellt worden. Dagegen sind nach längerer Korrespondenz zwischen Herrn Dr. Blösch und Herrn Pfarrer Hirsbrunner in Herzogenbuchsee Protokolle und Kasse des Vereins im Laufe der letzten Wochen der Vorsteherschaft zugestellt worden, was diese in die Möglichkeit versetzt, Ihnen, Tit., die noch nicht genehmigte Rechnung von 1874/75 und diejenige von 1875/76 zur Ratifikation vorzulegen.

2. Aufzählung der historischen Vorträge.

Nach pflichtgemäßer Erwähnung dieser im Schooße des Vereins entstandenen Differenzen, die hoffentlich demnächst durch die gegenwärtige Hauptversammlung zu allseitiger Befriedigung ausgeglichen werden, sei es mir vergönnt, mit einigen Worten der wissenschaftlichen Thätigkeit unseres Vereins im Laufe des Jahres 1876 zu gedenken.

In sechs Sitzungen, deren erste am 21. Januar und deren letzte am 7. April d. J. stattfand, sind unserem Verein verschiedene Arbeiten vorgelegt worden, die hier einzeln erwähnt zu werden verdienen.

1. Herr Professor Dr. Hagen behandelte in einem längern Vortrage die Familie der „Camillen in Aventicum", anknüpfend an drei Arbeiten über denselben Gegenstand von Prof. Studer (1854), Prof. Zündel und Prof. Müller in Zürich.

Da Herr Professor Hagen seinen Vortrag in verschiedenen Kreisen und Orten, wie in Burgdorf (?), Langenthal und Genf gehalten und dadurch ein lebhaftes Interesse für Aventicum wach gerufen hat, so darf gehofft werden, daß dieß Interesse

zu gut geleiteten fernern Ausgrabungen führen werde. Ernsterer Forschungen werth scheint denn namentlich auch die geistreiche Andeutung Professor Zündels zu sein: daß die Camillen in Aventicum sich die Gunst des Kaisers Augustus durch ihre Betheiligung bei der Gefangennehmung und Ermordung des Decimus Brutus, eines der Mörder Cäsars, erworben haben.

2. Herr Edmund von Fellenberg gab dem Verein (in der Sitzung vom 7. April) Kenntniß von der im Auftrag der Baudirektion des Kantons Bern vorgenommenen Aushebung der Inschriftensteine der Krypta zu Amsoldingen und deren jetziger Aufstellung im Rathhaus zu Thun, bei welchem Anlaß Herr Prof. Hagen den wissenschaftlichen Inhalt dieser römischen Inschriften, nahezu der einzigen wohlerhaltenen im Gebiet des Kantons Bern, beleuchtet hat.

3. Am 7. April theilte Herr Professor Hagen dem Verein des fernern ein Stück aus einem Manuscript der Stadtbibliothek aus dem 10.—11. Jahrhundert mit, welches eine treffende Charakteristik der europäischen Nationen enthält.

4. Herr Staatsschreiber von Stürler behandelte in einer am 18. Februar dieses Jahres dem Vereine vorgelegten Arbeit die ersten Anfänge der Stadt Bern, auf den demnächst erscheinenden zweiten Band der Geschichtsquellen verweisend, der mit dem Jahre 1218 beginnt. Dabei wird die ursprüngliche Reichsfreiheit der Stadt Bern sehr in Zweifel gezogen und die Vermuthung ausgesprochen, Kaiser Rudolph von Habsburg habe die Unächtheit der bernischen Handfeste, als er dieselbe 1273 bestätigte, nicht ignorirt.

Da die Verhältnisse Berns zu den Hohenstaufen, sowie der Zustand des Gebiets, welches dermal den Kanton Bern bildet, während des Interregnums, seine Beziehungen zu Savoyen und den Zähringern, noch immer nicht völlig aufgeklärt sind, so erscheint es als sehr wünschenswerth, daß Herr Staatsschreiber von Stürler, dem bei Bearbeitung des vorerwähnten Urkundenwerks mehr bezügliche Dokumente vorgelegen haben als allen frühern Geschichtschreibern dieser Epoche, dem historischen Verein das Resultat seiner Nach-

forschungen und seines Nachdenkens in einem besondern einläßlichen Vortrage mittheilen möchte.

5. Durch Herrn Prof. Dr. Hagen ist (am 7. April dieses Jahres) dem Verein ein religiöses Gedicht von Daniel Stettler vom Jahre 1601 vorgelegt worden, das er in einem Incunabelband eingeschrieben fand.

6. Gleichsam als Vorbereitung zu einer würdigen Feier der Schlacht bei Murten hat Herr Dr. Blösch dem historischen Verein in einer äußerst interessanten Arbeit alles Dasjenige vorgelegt, was sich in bernischen Rathsmanualen und Missivenbüchern auf den Zeitraum zwischen der Schlacht von Grandson und derjenigen von Murten, auf die Stellung Berns und seiner Mitverbündeten dem Herzog Carl von Burgund gegenüber Bezügliches vorfindet.

Wenn der Gedächtnißtag von Murten durch das große Quellenwerk des Herrn Pfarrer Ochsenbein mehr noch verherrlicht worden ist als durch den prachtvollen historischen Festzug, so hat auch die Arbeit des Herrn Dr. Blösch, die theilweise in jener Quellensammlung Herrn Ochsenbeins Aufnahme fand, einen bleibenden historischen Werth. Durch dieselbe sind nämlich auf einzelne Verhältnisse im Burgundischen Heere, wie z. B. die Verprofiantirung, sehr interessante Streiflichter geworfen worden, welche den so vollständigen Sieg der Eidgenossen, der allen Theilnehmern gleichsam als ein „Wunder" oder als ein Beweis des himmlischen Beistandes erschienen war, theilweise erklären.

Würdig eines bernischen Geschichtsforschers wäre es, die Stellung des Schultheißen Niklaus von Dießbach, Burgund und Savoyen gegenüber, noch etwas einläßlicher zu beleuchten als dieß in neuester Zeit durch Herrn Pfarrer Ochsenbein gleichsam polemisch, dem Amerikaner Kirk gegenüber in sehr verdienstvoller Weise geschehen ist.

Die Siege über die Burgunder zu feiern und den bernischen Staatsmann zu verunglimpfen, dessen Einfluß die Aufnahme des Kampfes allermeist durchsetzte, dieß ist kaum vereinbar! und doch ist die beste Rechtfertigung der Politik Nicolaus von

Dießbachs einem Fremden (dem Engländer Freemann in seiner Recension des Werkes von Kirk) zu verdanken. Der landläufige Einwurf: es sei eine falsche und darum wohl keine ächt schweizerische Politik gewesen, das Zwischenreich Burgund zu zerstören und dadurch Frankreich zu stärken, ist nicht stichhaltig! Repräsentirte doch der burgundische Herzog mehr als jeder andere Fürst seiner Zeit die brutale Gewalt und das Recht des Stärkern.

Zwischen Burgund, Savoyen und Oesterreich wäre aber namentlich nach der Verheirathung der Burgundischen Erbtochter Maria mit dem Sohne Kaiser Friedrichs die Eidgenossenschaft förmlich erstickt worden. Der Entschluß des Berner Schultheißen, mit Burgund und Savoyen zu brechen, ist ein größerer Ruhm für denselben, als die Lorbeeren, die er bei Murten hätte pflücken können, wenn nicht frühzeitiger Tod ihn gehindert hätte, selbst zu ernten, was er gesät. Das schwerste Zeugniß gegen Dießbach, dasjenige von Anshelm, als hätten die französischen Jahrgelder seine Politik bestimmt, verliert viel von seinem Gewicht, wenn bedacht wird, daß Anshelm zur Zeit der Reformation schrieb, und zwar als eifriger Protestant, während die Mehrzahl der Dießbach beim alten Glauben verharrte.

7. In der Sitzung vom 3. März trug Herr Friedrich von Mülinen-Muttach einige kunsthistorische Notizen über die Glasgemälde in den Kirchen des Kantons Bern und über einige bernische Glasmaler dem Vereine vor, was denselben veranlaßte, gegen den Herrn Verfasser den Wunsch auszusprechen, unter zu Rathezieh̄ung ähnlicher Arbeiten aus neuerer Zeit den künstlerischen Werth der verschiedenen erwähnten Glasgemälde und den Rang der bernischen Glasmaler unter ihren zeitgenössischen Zunftgenossen etwas näher zu beleuchten, was um so verdienstlicher wäre, als schweizerische Glasmalereien aus jener Zeit eine hervorragende Stelle in den Kunstsammlungen unserer Nachbarstaaten einnehmen, woraus geschlossen werden darf, daß die Kunst der Glasmalerei damals in der Schweiz ganz besonders heimisch war.

8. In derselben Vereinssitzung hat Herr Dr. Gonzenbach eines Auftritts im 30jährigen Krieg erwähnt, dessen Einzelnheiten ihm zufällig bei seinen Nachforschungen über das Leben und Wirken des Generallieutenants Hans Ludwig von Erlach von Castelen, Gouverneurs von Breisach, im bernischen Staatsarchiv bekannt geworden waren.

Es betrifft dieß die Rachehandlung, welche der schwedische Reiteroberst Harpf, unter dem Oberbefehl des Rheingrafen Ludwig Otto an sogenannten aufständischen Bauren im Sundgau dafür genommen hatte, daß dieselben seinen Obristleutenant Hartmann von Erlach und dessen Neffen Burkhardt von Erlach, an der Universität Basel studirend, im Schloß Pfirt verrätherisch überfallen und ermordet hatten.

Diese Rache hat darin bestanden, daß trotz der Verwendung des Raths von Basel, welcher durch eine eigene Abordnung nach Blotzheim dem Blutbad Einhalt zu thun wünschte, mehrere tausend Bauern, obschon sie fußfällig um Gnade gefleht hatten, unnachsichtlich bis auf den letzten Mann auf offenem Feld und Angesichts ihrer weinenden Weiber und Kinder durch die schwedischen Reiter zusammengehauen worden sind.

Der Referent hat gleichzeitig aus zeitgenössischen Aufzeichnungen, wie aus der Schrift des weimarischen Feldpredigers Engelsüß, der das Heer Herzog Bernhards auf allen seinen Kreuz- und Querzügen begleitet hatte, sowie aus dem Tagebuch des Sebastian Bürsten, Mönchs im Kloster Salem am Bodensee, nachgewiesen, daß derartige blutige Rachehandlungen gegen Bauern, die Haus und Hof zu vertheidigen wagten, damals geng und gäbe waren, und von beiden einander bekämpfenden Armeen gleichmäßig geübt worden sind, von Herzog Bernhard in Straubing und Morteau wie von den kaiserlichen oder bayerischen Truppen, mochten sie vom Friedländer, von Tilly, oder Jean de Werdt befehligt sein, ohne daß dadurch auch nur ein Schatten auf den betreffenden Feldherrn gefallen wäre; galten doch Tilly, der niemals Wein getrunken und nie ein Weib berührt, gleich wie Herzog Bernhard, für besonders fromme Heerführer und werden von ihren Zeitgenossen dafür

vielfach gepriesen! Wer wollte Angesichts solcher Thatsachen noch läugnen, daß selbst der Krieg sich civilisirt hat.

Wie laut ist nicht in unsern Tagen über allerlei im Krieg unvermeidliche Gewalthandlungen geklagt worden, während man die entsetzlichen Gräuel, die im Laufe des 17. Jahrhunderts von Schweden, Deutschen oder Franzosen in denselben Gegenden verübt wurden, als selbstverständlich schweigend hingenommen hat!

9) In der Sitzung vom 17. März referirte Herr Professor Dr. Studer über die durch die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft veranstaltete Herausgabe der Chronik des Hans Freund, welchen Anlaß der Verein mit Vergnügen benutzte, dem verehrten Referenten den wohlverdienten Dank für den wesentlichen Theil auszusprechen, der ihm diesfalls in jeder Richtung zukommt.

Dieß sind die historischen Aufsätze und Mittheilungen, welche dem Verein in den acht Sitzungen, in welchen er seit Neujahr 1876 zusammengekommen ist, vorgelegt worden sind.

3. Aufnahmen und Austritte aus dem Verein.

Leider sind im Laufe des Jahres, wohl hauptsächlich in Folge der Mißhelligkeiten, welche im Schooße des Vereins ausgebrochen, 12 Rücktritte erfolgt, indem die Herren:

Studer-Hahn, Forstkassaverwalter, in Bern, — Schmid, Sekundarlehrer, in Belp, und 10 erst neu eingetretene Mitglieder aus Herzogenbuchsee,

ausdrücklich ihren Austritt aus dem Verein erklärt haben.

Die dadurch entstandene Lücke ist nur theilweise durch die Aufnahme sieben neuer Mitglieder ausgefüllt worden; durch den Wiedereintritt des Herrn Professor Gottlieb Studer aber, unseres vieljährigen verdienten Präsidenten, ist dem Verein eines seiner ausgezeichnetsten Mitglieder erhalten geblieben, was Sie, Tit., alle mit Freuden vernehmen werden.

4. Schluß.

Wenn sich Ihr zeitweiliger, aus einem momentanen Nothstand hervorgegangener Präsident bei Anlaß dieser kurzen Berichterstattung einen Wunsch erlauben darf, so geht derselbe dahin:

Unsere vaterländische Geschichte möge mehr und mehr in ähnlicher Weise behandelt werden, wie diejenige von Frankreich, Deutschland, England und Italien längst behandelt worden ist, d. h. unter zu Rathezieh ung aller zeitgenössischen Aufzeichnungen von einiger Bedeutung.

In den Protokollen, Manualen, Missivenbüchern, öffentlichen Relationen u. s. w., welche bisher beinahe ausschließlich der schweizerischen Chronik- oder Geschichtschreibung zu Grunde gelegt wurden, verschwindet das Individuum, und doch ist der Einfluß bedeutender Persönlichkeiten in Republiken ebenso entscheidend als in Monarchien!

Die Stellung, welche der Einzelne in historischen Momenten eingenommen, sowie die ihn und seine Gesinnungsgenossen leitenden Motive, lernt man aber nur aus Privataufzeichnungen kennen. Daher sollte Jeder, der bei wichtigen Ereignissen in höherer oder niedriger Stellung mitzuhandeln berufen ist, seine Erlebnisse und sein Urtheil darüber wahrheitsgetreu niederschreiben.

Aus solchen Aufzeichnungen allein läßt sich später eine der Wahrheit möglichst nahe kommende Geschichte schreiben.

Wie wenig ist noch die Periode der uns so nahe liegenden helvetischen Republik bekannt! Wie undeutlich, verschwommen, durch falsche Beleuchtung je nach dem Parteistandpunkt verschönert oder verunstaltet, sind die Bilder der meisten der zu jener Zeit handelnden Personen! und doch fing man damals in der Schweiz an, Memoiren zu schreiben und Briefwechsel zu sammeln.

Nicht besser ist es den Männern der Mediations- und Restaurationszeit ergangen; ja selbst die Führer der Dreißiger-

periode liegen dem Volksbewußtsein kaum näher als die Helden des trojanischen Kriegs oder der Kreuzzüge.

In der Schweiz aber machen wie anderwärts die Menschen die Geschichte; die handelnden Menschen genau kennen und richtig beurtheilen ist gleichbedeutend mit dem Verständniß ihrer Zeitgeschichte.

Daher mein Wunsch persönlicher Aufzeichnungen geschichtlicher Erlebnisse, und eine Art der Behandlung unserer Geschichte, bei welcher der Einzelne wie die Massen mit ihrem Hoffen und Fürchten, ihren Aspirationen und Leidenschaften ins rechte Licht treten.

Muri, den 1. Juli 1876.

Dr. Gonzenbach.